

Obit anus abit onus.

Von Franz Mockrauer (Kiel).

Wie Wilhelm von Gwinner in „Schopenhauers Leben“, 3. Aufl. 1910, S. 202, mitteilt, schrieb Schopenhauer im Jahre 1841 auf den Todesschein der Näherin Marquet, zu deren Alimentierung er wegen angeblicher Körperverletzung verurteilt war, als Ausdruck ehrlichster Freude, von dieser leidigen Angelegenheit befreit zu sein, das berühmt gewordene Wortspiel: Obit anus abit onus.

Soviel mir bekannt ist, hat aber noch niemand auf die Quelle dieses Witzwortes aufmerksam gemacht. Es stammt aus Sulzers Theorie der schönen Künste, jenem seinerzeit sehr geschätzten und auch von Schopenhauer viel benutzten Buche, auf welches er besonders in der Theorie des Lächerlichen zurückgreift (vgl. Schopenhauers Werke, herausg. v. Deussen, Bd. IX, S. 392 u. 398, und das noch unveröffentlichte Manuskriptbuch „Quartant“, p. 172). In Sulzers nach Art eines Lexikons angelegtem Werke findet sich auf S. 48 des I. Bandes (1. Aufl. 1774), in dem Artikel „Anagramma“, als Beispiel folgende Geschichte:

„Ein gewisser Prediger in Ungarn hatte etliche alte Freunde bey sich zum Essen. Er hieß Tobianus, und hatte nicht lange vorher seine Frau verlohren, die er um so viel weniger bedauerte, weil sie ihm ein gutes Vermögen nachgelassen hatte, von dem er, so lange sie gelebt, kaum den geringsten Genuß gehabt hatte. Nachdem diese ehrwürdige Gesellschaft von gutem Weine etwas munter ge-

worden, fieng man, nach Art der damaligen Zeiten, an, Anagrammen zu machen. Einer nahm den Tobianus zum Text, und sagte, das Glas in der Hand:

Obit Anus.

Der andere: Abit Onus.

Der dritte: Tua Nobis
Sunto; abi.

Der vierte: Ubi sonat
Tuba Sion.

Tobianus: Ita bonus (optavit)
Tobianus.“

